



Im Interview:

Tania Vangeel

Teilprojektleiterin Produkthaus Radio Block Center | Thales (GTS Deutschland GmbH)

„Ein spannendes Erlebnis für mich war eine Fahrt durch den Gotthard-Basistunnel. Zu sehen und spüren, wie unsere Software den Zug mit 250 km/h durch den Tunnel rasen lässt, war sehr befriedigend.“

In welcher Position sind Sie tätig und was sind Ihre Aufgaben?

Ich arbeite als Teilprojektleiterin im Produkthaus Radio Block Center (RBC). Ich koordiniere die Realisierung des RBCs für Kundenprojekte, zum Beispiel für die Deutsche Bahn, mit dem Ziel ein funktionierendes RBC an das Systemprojekt ETCS Level 2 für den Digitalen Knoten Stuttgart zu liefern. Meine Aufgaben als WPM oder auch PO bestehen darin, Kundenprojekte zu planen und die Ausführung der Arbeitspakete im Team voranzutreiben und zu koordinieren. Ich bin immer in Verbindung mit dem Team, was zum Teil in Berlin und zum Teil in Bukarest arbeitet. Außerdem arbeite ich eng mit meinen Auftraggebern (Thales Solution Digitaler Knoten Stuttgart) zusammen.

Warum sind Sie stolz darauf, in der Bahnindustrie zu arbeiten?

Gerade in den letzten Jahren, wo die Klimaproblematik immer akuter wird, macht es mich stolz, in einer Branche zu arbeiten, die an der Verbesserung des Schienenverkehrs arbeitet. Ich glaube fest daran, dass wenn wir in Deutschland und Europa den Schienenverkehr für Personenverkehr und Güterverkehr wesentlich ausbauen und zuverlässiger und günstiger machen, wird dieses

automatisch einen Pull-Effekt haben, den Straßenverkehr entlasten und Deutschland den gesetzten Klimaziele näherbringen.

Wie sind Sie zur Bahnindustrie gekommen?

Ich habe in 1989 in Antwerpen (Belgien) bei Alcatel angefangen und bin in 1993 nach Berlin in die dortige Niederlassung gewechselt. Bis 2002 habe ich dort in der Vermittlungstechnik gearbeitet (Dokumentation) und in 2002 habe ich mich erfolgreich auf die Stelle der Dokumentenmanagerin in der RBC-Entwicklungsabteilung beworben. In 2007 bin ich ETCS Software Testerin geworden und nach 10 Jahren Test arbeite ich seit März 2017 in meiner jetzigen Position.

Was war das bisher spannendste Erlebnis in Ihrem Beruf?

Mein spannendstes Erlebnis bisher war tatsächlich der Wechsel aus der "ausführenden" in die "organisierende und koordinierende" Position. Ich hatte ja schon 28 Berufsjahre hinter mir und hätte nicht gedacht, dass ich mich so gut für die Rolle als Projektleiterin eigne. Mein Selbstbild hat sich dadurch auf jeden Fall zum Positiven verändert. Ich sehe meinen beruflichen Werdegang als einen Weg in meine jetzige Position, da ich durch meine

Arbeit mit Dokumenten, meinen Sprachkenntnissen aber auch dem technischen Hintergrund, den mir die Testerfahrungen gebracht haben, meine jetzige Arbeit optimal durchführen kann.

Ein weiteres spannendes Erlebnis für mich war natürlich auch die Fahrt durch den Gotthard-Basistunnel im Oktober 2016. Zu sehen und spüren, wie unsere Software den Zug mit 250 Stundenkilometer durch den Tunnel rasen lässt, war sehr befriedigend.

Welche Rolle spielen Diversität und Geschlechterparität für die Zukunft der Mobilität?

Diversität & Geschlechterparität sollte auf jeden Fall gefördert werden.

Nach der Wende wurden sehr viele extrem kompetente und hochintelligente Frauen aus Ostdeutschland eingestellt. Diese waren immer ein Vorbild für mich.

Leider sehe ich, dass, seit diese Kolleginnen jetzt nach und nach auf Rente gehen, der Frauenanteil bei uns sinkt. Da dieses Phänomen nur in Berlin und nicht in Bukarest zu beobachten ist, gibt es ganz klar zu wenig Frauen, die den Ingenieursberuf in Deutschland ergreifen. Ich finde das sehr schade. Diese starken Frauen haben fast ausnahmslos Führungspositionen erreicht. Sie haben Fachkenntnis und Menschenkenntnis in sich vereint und fehlen jetzt.

Wie kann die Bahnindustrie für Frauen attraktiver werden? Was würden Sie anderen Frauen raten, die eine Karriere in der Bahnbranche anstreben?

Man sollte Frauen genauso behandeln wie Männer. Und man sollte vielleicht die Männer schulen, dass sie Frauen nicht wie "Weibchen" behandeln sollen! Natürlich gibt es Unterschiede in der Art zu arbeiten, aber Frauen möchten nicht anders behandelt werden als ihre Kollegen. Ich glaube, ich hatte wirklich Glück, dass die männlichen Kollegen in Berlin hauptsächlich aus Ostdeutschland kamen und es nicht merkwürdig fanden, dass Mütter mehrerer Kinder Vollzeit arbeiten gingen. Ich rate anderen Frauen, sich nicht beirren zu lassen und auch Führungspositionen anzustreben. Wir können das nämlich auch. Und oftmals besser als die Männer.

Das Interview ist Teil der VDB-Kampagne „Starke Frauen, starke Bahnindustrie“.